Umstritten : "Das Wudner der Liebe"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **20 (1968)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der neue Stern von Hollywood

FH. Wird sie bleiben? fragen heute die Filmkritiker und die Filmzeitungen auf beiden Seiten des Atlantik, wenn sie von der «Bonnie» sprechen, von der Hauptdarstellerin aus dem Film «Bonnie und Clyde», Faye Dunaway. Tochter eines amerikanischen Obersten irischer Abstammung, der sich jedoch scheiden liess, als Bonnie 12 Jahre alt war, ist sie vaterlos bei der Mutter aufgewachsen. Sie bekam jedoch eine gute Erziehung und konnte die Universität von Los Angeles beziehen.

Dort erreichte sie das Schicksal. Sie entwickelte sich zu einer guten Sportlerin, die daneben auch zu ihrem Vergnügen im Studententheater auftrat. Dabei sah sie ein Mann, der ein Urteil besitzt, der Regisseur Elia Kazan. Er konnte sie zum Verlassen der Universität und zum Bezug der bekannten Schauspielerschule Strasberg in New York überreden. Sie gab nicht leichten Herzens nach, doch Kazan zeigte sich so begeistert von ihrem Spiel, dass ihre Unentschlossenheit wich.

Kazan sollte recht behalten. Zwar wurde es für Faye eine schwere Zeit, denn sie war zu stolz, Hilfe anzunehmen. «Ich muss es allein schaffen, ich bin die Tochter eines Soldaten», war ihre Einstellung. So ging sie tagsüber in die Schule und arbeitete des Nachts als Serviertochter in einem Restaurant. Sie bestand die Prüfung mit Erfolg und erhielt dank Kazan sofort ein kleines Anfänger-Engagement am Broadway. Auch hier stand ihr Erfolg sogleich fest. Ein Theaterdirektor nannte ihre Anziehungskraft «magnetisch». Ihre erste Rolle war in einem Schwank, doch schon ein halbes Jahr später war sie zu Shakespeare aufgestiegen, erst 24jährig.

In dieser Zeit suchte der Schauspieler-Produzent Warren Beatty nach einer jungen Schauspielerin von Rang, welche Bonnie glich. Arthur Penn, der Regisseur, schlug sogleich Faye vor. Beatty sah sie spielen, doch gefiel sie ihm nicht. Er hatte Natalie Wood im Kopf, von der wiederum Penn nichts wissen wollte. Dieser obsiegte schliesslich, doch Beatty liess es Faye bei jeder Gelegenheit fühlen, dass sie ihm gegen den Strich ging. Zwar spielten sie ausgezeichnet zusammen, doch das war auch alles. Selbst bei der Festpremière liess er sie am Schluss stehen und ging allein weg, was ihm aber vom Publikum, das beide feiern wollte, verübelt wurde. Dagegen war Regisseur Penn mit ihr sehr zufrieden. Er erzählte über das erste Zusammentreffen: «Sie kam herein, nahm das Drehbuch zur Hand und fing an zu rezitieren in einer Art, wie wenn sie schon seit Monaten geprobt hätte. Dabei machte mir nicht so sehr ihr Vortrag den Haupteindruck, sondern wie sie sogleich die Eigenart des Gangstermädchens Bonnie erfasst hatte. Ich telefonierte Warren und sagte ihm: «Ich habe recht, nicht Du. Das ist keine Schauspielerin, das ist ein Monstrum.» Geduldig und schweigend liess sich Faye die Grobheiten Beattys gefallen, doch Penn meinte, er würde sich nicht wundern, wenn sie es ihm eines Tages heimzahlen würde. «In der Frau steckt ein Tiger».

Dieser Auffassung sind nun allerdings alle, die Faye kennen, nicht, und sie selbst am allerwenigsten. «Ich fühle mich immer unsicher und schwankend. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass ich ein Scheidungskind bin. Jedenfalls muss ich immer einen Psychoanalytiker in der Nähe haben». In Hollywood haben ihr die Zeitungen bereits den Namen «Diva der Unsicherheit» angehängt. Aeusserlich mache sie den Eindruck einer mutigen, amerikanischen Luft-Hostess, doch in Wirklichkeit sei sie ein echtes Kind des Atomzeitalters, innerlich voller Sorge vor dem Leben, die Zukunft als dunkel empfindend, nicht ohne die Hilfe eines Analytikers auskommend. Sympathisch ist ihre Erklärung, dass der Erfolg sie nicht glücklicher gemacht habe, sie müsse im Gegenteil noch mehr als früher den Arzt aufsuchen, um Konflikte zu vermeiden. Auch die Tatsache, dass ausgerechnet sie, eine Amerikanerin, in dem modebewussten Paris eine neue Mode ins Leben rief, entlockt ihr nur ein Lächeln. Eine französische Zeitung schrieb, sie sei eben eine neue Bardot, nur mit dem Unterschied, dass sie Freud gelesen habe, und unruhiger, intellektueller, zur Hauptsache an Büchern interessiert, deren sie dauernd eine Menge verschlingt.

Ihre Zukunft scheint jedenfalls für die nächsten Jahre gesichert. Hollywood suchte schon seit langem wieder einen amerikanischen Star, nachdem die Erbschaft der Monroe an ausländische Diven, die Bardot, die Taylor, die Loren und andere übergegangen war. Offensichtlich soll sie in dieser Richtung aufgebaut werden. Ob sie sich eine Schablone gefallen lässt, ist vielleicht nicht so sicher, denn bereits hat sie einen Vertrag abgeschlossen, wonach ihr nächster Film in Italien unter der Regie de Sicas gedreht werden soll.

Umstritten: «Das Wunder der Liebe»

FH. Dieser Film ist in den Kantonen Basel-Stadt und St. Gallen von der Filmzensur verboten worden, und zur Stunde, da wir dies schreiben, ist ungewiss, ob Zürich ihn zulassen wird. Auch andere Kantone werden mit Sicherheit ein Verbot erlassen, sodass sich im Augenblick eine eingehende Kritik über den Film, den wir in Deutschland gesehen haben, erübrigt.

Wir haben stets die heute bei uns bestehende Form der Filmzensur bekämpft. Sie weist derartige Mängel auf, dass das Gute, das sie allenfalls noch stiften könnte, restlos darunter erstickt wird. In diesem Fall dürften die Verbote durch Zensoren, die sonst nicht als engherzig bekannt sind, weniger wegen angeblicher Pornographie erfolgt sein, sondern weil es sich um ein Thema der intimsten Intimsphäre handelt, das grundsätzlich nur zwei Menschen angeht. Was daran wesentlich und wertvoll ist, lässt sich im Bild auch bei dezentester Gestaltung niemals darstellen; solche Bilder müssen auf den Unbeteiligten im Gegenteil immer herabwürdigend wirken. Es gibt Mysterien, die keine Zuschauer dulden.

Ob dadurch allerdings die rechtlichen Voraussetzungen für ein Verbot gegeben sind, ist eine andere Frage. Die Drohung des Verleihers mit der Anrufung des Bundesgerichtes dürfte jedoch die Zensoren kaum erschrecken, pflegt doch das Bundesgericht wenn immer möglich kantonale Entscheide zu decken. Sogar das Verbot des viel harmloseren und filmgeschichtlich bedeutsamen Films «Das Lächeln einer Sommernacht» von Bergman wurde von ihm geschützt.

Wir werden auf den Film zurückkommen, sobald die Frage der Zulassung einigermassen abgeklärt sein wird. Bis die verschiedenen Instanzen durchlaufen sind, können viele Monate vergehen.

Jugend vor der Leinwand

Oekumenisches Filmgespräch im Kt. Freiburg

Die reformierten Jugendgruppen des Sensebezirks, der freiburgische, katholische Jungmännerverband und die Marienvereine Deutsch-Freiburgs führen Samstag, den 9. März 1968 eine Filmtagung in Düdingen durch mit dem Film «Du» (von Szabo) und «Es» (von Schamoni).